Prof. Dr. Alfred Toth

Metasemiotische Nicht-Arbitrarität von Zeichen

1. Wie Meier-Oeser (1997) in eindrücklicher Weise dargelegt hat, sind die vor-saussureschen Semiotiken beinahe ausnahmslos auf einem nicht-arbiträren Zeichenbegriff definiert. Dieser spielt sogar bis ins 20. Jahrhundert, bei Benjamin und Adorno im Zusammenhang mit der adamitischen Sprache, eine metaphysische Rolle. Da Saussures "Cours" 1916 erschien, ist das sog. Arbitraritätsgesetz der Zeichen noch nicht einmal ganz hundert Jahre alt. Semiotisch gesehen ist es marginal, denn es betrifft lediglich die symbolischen Objektbezüge, während die iconischen und die indexikalischen nicht-arbiträr sind, die ersteren vermöge einer Abbildrelation und die letzteren vermöge einer kausalen oder nexalen Relation.

2. Allerdings gibt es neben arbiträren und nicht-arbiträren Zeichen, was der Forschung bisher entgangen zu sein scheint, ausschließlich nicht-arbiträre Metazeichen, d.h. Zeichen, die nicht direkt auf Objekte, sondern auf Zeichen referieren.

2.1. Würde im folgenden syntaktischen Beispiel Arbitrarität zwischen den koreferenten Zeichen bestehen, müßten beide Sätze grammatisch sein

(1.a) *Er_i sieht schöner aus als $Paul_i$ ist.

(1.b) $Paul_i$ sieht schöner aus als er_i ist,

sie sind es aber nicht, denn die kataphorische Relation ist im Gegensatz zur anaphorischen ungrammatisch (vgl. Toth 2015).

2.2. Eine weitaus interessantere Gruppe bilden jedoch jene Zeichen, die in der auf Saussure zurückgehenden "Semiologie" als Konnotationen bezeichnet werden. Bei ihnen handelt es sich um Zeichen, die zwar denotativ auf Objekte, aber konnotativ auf Zeichen referieren und die daher eine Doppelnatur als Zeichen und als Metazeichen führen. Die folgenden Beispiele sind alles denotative Zeichen für Früchte und Gemüse, die konnotativ andere Referenzobjekte bekommen. Während also die Denotationen ganz offensichtlich arbiträr sind, sind die Konnotationen ebenso offensichtlich nicht-arbiträr. Die

folgenden Beispiele sind dem Wikipedia-Artikel "Liste d'idiotismes gastronomiques français" entnommen.

« avoir l'abricot en folie » : être au comble de l'excitation (métaphore sexuelle en argot)

« avoir la banane » : être souriant, heureux; être en forme

« tirer une carotte à quelqu'un » / « carotter » : soutirer habilement quelque chose

« avoir la cerise » : être chanceux (cf. au contraire « avoir la guigne »: être malchanceux)

« Né comme un champignon » : (ironique) né apparemment de nulle part, comme un champignon, c'est-à-dire de père inconnu

« donner (ou recevoir) une châtaigne » : donner (ou recevoir) un coup

« Avoir la tête comme une citrouille » : se sentir mal, avoir une migraine

« se taper du concombre »: se payer d'illusions

« faire la course à l'échalote » : faire la course pour le pouvoir

Bemerkung: Hier liegt sogar ein Meta-Metazeichen, d.h. eine Konnotation einer Konnotation vor, denn eine course à l'échalote ist ein Staffetenlauf.

« sucrer les fraises » : avoir des tremblements nerveux, être sénile

« courir sur le haricot de quelqu'un » : importuner quelqu'un

« prendre le melon » : être vaniteux

« aux petits oignons »: avec un soin tout particulier

« apporter des oranges » : rendre visite à quelqu'un (en prison ou à l'hôpital)

« mettre une patate » : donner un coup de poing

« avoir la pêche » : être en pleine forme

« couper la poire en deux » : parvenir à un compromis

« se sucer la pomme » : s'embrasser goulûment

« donner une prune pour deux œufs» : faire un marché de dupe

« passe-moi la rhubarbe, je te passerai le séné » : se dit d'un renvoi d'ascenseur, d'un service échangé contre un autre

2.3. Während im Dt. lediglich die positive Konnotation "klar wie Kloßbrühe" existiert, existiert im Franz. auch das negative Gegenstück

« Clair comme du jus de boudin » : une explication trouble, confuse.

2.4. Von besonderem ontischem Interesse ist

« être comme pain et beurre » : personnes inséparables, se dit de personnes ou choses indissociables, qui viennent logiquement par deux,

da Brot und Butter zwar thematisch zusammengehörig, aber dennoch 0-seitig objektabhängig sind, da sowohl Butter als auch Brot als solche (und also nicht in Abhängigkeit voneinander) ontisch gesättigt sind.

Damit haben wir vier Basistypen von Nicht-Arbitrarität von Metazeichen zusammengestellt. Da Metazeichen, wie bereits gesagt, im Gegensatz zu Zeichen prinzipiell nicht-arbiträr sind, würde eine systematische Theorie der metasemiotischen Nicht-Arbitrarität auch eine längst überfällige formale Theorie der Metaphern, oder wenigstens Bausteine dazu, liefern.

Literatur

de Saussure, Ferdinand, Cours de linguistique générale. Paris 1916

Meier-Oeser, Stephan, Die Spur des Zeichens. Das Zeichen und seine Funktion in der Philosophie des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Berlin 1997

Toth, Alfred, Zur Arbitrarität der Syntax. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015

8.6.2015